

Krieg

Mischa Honeck

1. Einleitung

In den zwanziger Jahren des neuen Millenniums über Kinder und Krieg zu schreiben, fällt schwer. Kaum ein Tag vergeht, an dem uns keine Bilder von verletzten und getöteten Kindern erreichen, von weinenden und hungernden Minderjährigen, die in zerbombten Landschaften ums Überleben kämpfen. Kinder und Jugendliche werden indoktriniert, misshandelt, entführt und verstümmelt. Betroffene ohne jegliche Handlungsmacht sind sie jedoch nicht: sie spielen, trauern, fliehen, dokumentieren, kämpfen und töten. Besonders die Kriege im Nahen Osten und in der Ukraine belegen aktuell nachdrücklich, wie Kinderleid – ganz gleich, ob direkt erlebt oder medial vermittelt – unseren Blick auf militärische Konflikte prägt. So historisch kontingent diese Sehgewohnheit auch ist, hat sie die Historikerin Tara Zahra trotzdem zu der Aussage veranlasst, dass Kinder die »eigentlichen Opfer« des Krieges seien.¹ In den Gewaltarenen des Krieges, so scheint es, prallen extreme Gegensätze aufeinander, die immer wieder heftige Emotionen auslösen: auf der einen Seite die inhumane Zerstörungskraft des Krieges, auf der anderen Seite die Unschuld der Schwachen und Hilflosen.

Notwendig ist die Auseinandersetzung mit dieser Thematik dennoch, zumal das geschichtswissenschaftliche Interesse an Kriegskindheiten seit der Jahrtausendwende spürbar zugenommen hat. Der Beitrag bietet einen Überblick über einige der zentralen Forschungsstränge in der historischen Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen, die von Kriegsgewalt heimgesucht wurden oder aber Kriegsgewalt, wenn auch häufig nur subsidiär, ausgeübt haben. Diese Dualität ist von entscheidender Bedeutung, weil sie konstitutiv für die Art und Weise geworden ist, wie Historiker:innen über die Rolle von Kindern in Kriegen nachdenken. Von reinen Opfergeschichten hat sich die Forschung längst verabschiedet. Stattdessen ist eine Reihe von Aktionsräumen und Akteurspositionen in den Mittelpunkt gerückt, die Kinder je nach geopolitischen, sozialen, kulturellen und situativen Kontexten für sich beansprucht und eingenommen haben. Intergenerationelle Perspektiven überwiegen, weil Kinder und Jugendliche in

1 Zahra, Tara: *The Lost Children: Reconstructing Europe's Families after World War II*, Cambridge, MA, 2011, S. 24.

Kriegssituationen nie völlig eigenständig handelten und sich auch hier nur selten dem Zugriff der Erwachsenen entziehen konnten. Dennoch – und das ist eine übergeordnete These der neueren Kriegskindheitsforschung – verspricht der Fokus auf Kinder und Jugendliche innovative Antworten auf grundlegende historische und gesellschaftspolitische Fragen. Was sind die epochenübergreifenden Kontinuitäten und epochalen Brüche im Umgang mit, und im Verhalten von Kindern in Kriegszeiten? Wie prägen Differenzkategorien wie Geschlecht, *race*, *class*, *dis_ability* und »Lebensalter Erfahrungen und Erinnerungen? Und wie stark bestimmen eurozentrische Annahmen unsere Aufmerksamkeitshierarchien und Vorstellungen dessen, was es bedeutet, als Kind im Krieg aufwachsen zu müssen?

Bevor ich ausgewählte Teilbereiche exemplarisch diskutiere, möchte ich kurz auf die regionalen und temporalen Schwerpunkte der Kriegskindheitsgeschichtsschreibung eingehen. Auffällig ist, dass sie geografisch relativ breit aufgestellt ist. Dies liegt womöglich daran, dass der Aufstieg der historischen Erforschung von Kriegskindheiten in den frühen 2000er Jahren mit der Hinwendung zu globalhistorischen Perspektiven in den Geschichtswissenschaften zusammenfiel. Auch wenn größere globalgeschichtliche Untersuchungen in diesem Feld noch auf sich warten lassen, haben vergleichende und verflechtungsgeschichtliche Ansätze Konjunktur. Inzwischen gibt es eine steigende Zahl an Studien, die Kriegskindheiten in unterschiedlichen, teilweise auch mehreren Weltregionen beleuchten.² Dazu zählen neben den industriellen Massenkriegen der europäisch-nordamerikanischen Hochmoderne auch Kriegsschauplätze in Ostasien, Afrika sowie im Nahen und Mittleren Osten.³ Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im »Kolonialismus und in den Dekolonisierungskriegen finden vermehrt Beachtung.⁴ Nimmt man Epochen zum Maßstab, ist das Gefälle größer. Publikationen zu Kriegskindheiten im 19. und 20. Jahrhundert, und da besonders zum Zeitalter der Weltkriege, sind klar in der Überzahl. Gleichzeitig existieren mittlerweile einige explorative Studien zu früheren Epochen, insbesondere zur europäischen Frühen Neuzeit

-
- 2 Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, New York 2019; Honeck, Mischa; Moore, Aaron William: *War and Conflict*, in: Alexander, Kristine; Sleight, Simon (Hg.): *A Cultural History of Youth in the Modern Age*, London 2023, S. 195–216; Michlic, Joanna Beata; von Saal, Yuliya; Ullrich, Anna (Hg.): *Childhood during War and Genocide: Agency, Survival, and Representation*, Göttingen 2024.
 - 3 Clarke, Frances M; Plant, Rebecca Jo: *Of Age: Boy Soldiers and Military Power in the Civil War Era*, New York 2023; Demm, Eberhard: *Deutschlands Kinder im Ersten Weltkrieg: Zwischen Propaganda und Sozialfürsorge*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 60, 2001, S. 73–76; Pignot, Manon: *Allons enfants de la patrie: Génération Grande Guerre*, Paris 2012; Stargardt, Nicholas: *Witnesses of War: Children's Lives and the Nazis*, London 2005; Kucherenko, Olga: *Little Soldiers: How Soviet Children Went to War*, New York 2011; Moore, Aaron William: *From Individual Child to War Youth: The Construction of Collective Experience among Evacuated Japanese Children during World War II*, in: *Japanese Studies* 26, 2016, S. 339–60; Maksudyan, Nazan: *Ottoman Children and Youth during World War I*, Syracuse 2019; Duff, Sarah Emily: *Childhood and Youth in African History*, New York 2022, S. 155–190.
 - 4 Siehe Hynd, Stacey: *Small Warriors? Children and Youth in Colonial Insurgencies and Counterinsurgency*, ca. 1945–1960, in: *Comparative Studies in Society and History* 62 (4), 2020, S. 684–713; Liebel, Manfred: *Decolonizing Childhoods: From Exclusion to Dignity*, Bristol 2020, S. 77–126.

und zum Mittelalter, in denen junge Menschen in Religions- und Erbfolgekriege verstrickt waren.⁵ Nicht unerwähnt bleiben sollen wegweisende Anthologien zum Thema, die mitunter transepochale Schneisen schlagen.⁶

Um die Dynamik des Feldes zu veranschaulichen, werde ich im Folgenden vier Forschungsstränge genauer unter die Lupe nehmen, an denen sich breitere Kontroversen in der neueren Militär-, Gewalt- und Kindheitsgeschichte ablesen lassen. Der erste Strang beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Erziehung und Krieg sowie der Imagination und Verarbeitung von kriegerischer Gewalt im (un)angeleiteten Spiel. Der zweite Strang bündelt Beiträge zu unterschiedlichen historischen Subjektpositionen von Kindern und Jugendlichen in Zeiten des Krieges. Fragen nach der Agency von jungen Menschen, ihrer Handlungsfähigkeit in existenziellen Krisenmomenten, spielen dabei eine bedeutende Rolle. Der dritte Strang behandelt die Frage, wie Kindheit als symbolische und moralische Ressource genutzt wurde – nicht nur, um Gesellschaften für den Krieg zu mobilisieren, sondern auch, um unterschiedliche Nachkriegsordnungen zu legitimieren. Im vierten Strang geht es schließlich um den Bereich der historischen Kriegsfolgenforschung, vor allem wie er sich in den letzten Jahren mit Blick auf Kinder und Jugendliche entwickelt hat.

2. Krieg in Erziehung und Spiel

Wie schützt man junge Menschen einerseits vor kriegerischer Gewalt und erzieht sie andererseits zu loyalen Subjekten und Staatsbürger:innen, die im Ernstfall bereit sind, für ihr Land ihr Leben aufs Spiel zu setzen? Diese widerspruchsvolle Aufgabe stellte Gesellschaften vor immense Herausforderungen, erst recht seit dem Aufkommen moderner Nationalstaaten, die nach demografischer Kontinuität strebten und nachwachsende Generationen in ihre Normenwelten zu integrieren suchten. Mit dem Ausbau des Schulwesens im 19. Jahrhundert rückten in vielen Bereichen Lehrinhalte in den Vordergrund, die auf die patriotische Erziehung der Schüler:innen abzielten [→ Bildung]. Die Verherrlichung des Nationalgedankens, heroische Ideale und monumentale Schilderungen von sogenannten Einigungs- und Befreiungskriegen durchzogen Schulbücher in Europa, den Amerikas und Japan. Lieder und Gedichte glorifizierten das Militär. Lehrer:innen forderten von Heranwachsenden Gehorsam und Unterordnung – unter ihre ebenso wie unter die staatliche Autorität.⁷ Wie jedoch Arbeiten aus der historischen

5 So zum Beispiel das Themenheft von Barclay, Katie; Hall, Dianne; MacKinnon, Dolly (Hg.): *Parergon* 38 (2: Children and War in Early Modern Europe), 2021; und der Aufsatz von Kortüm, Hans-Henning: Krieg im Mittelalter: Der Blick auf die Kinder, in: Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus (Hg.): *Kinder und Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2016, S. 201–218.

6 Empfehlenswert sind Marten, James (Hg.): *Children and War: A Historical Anthology*, New York 2002; und Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus (Hg.): *Kinder und Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2016.

7 Siehe u.a. Frevert, Ute: *Die kasernierte Nation: Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland*, München 2001, S. 280–298; Donson, Andrew: *Youth in a Fatherless Land: War Pedagogy, Nationalism, and Authority in Germany, 1914–1918*, Cambridge 2010; Ewert, Cody Dodge: *Making Schools American: Nationalism and the Origins of Modern Educational Politics*, Baltimore 2022; Michel,

Bildungs- und Jugendliteraturforschung [»Literatur«] gezeigt haben, war der Weg zur modernen Kriegspädagogik keine Einbahnstraße. Mit der Friedenserziehung entstand ein bedeutendes Gegenprojekt zur Militarisierung in den Schulen. Pazifist:innen und Feminist:innen warben um 1900 länderübergreifend für eine erzieherische Praxis der gewaltfreien Konfliktlösung.⁸ Historiker:innen warnen außerdem davor, direkte Linien von Gewaltdarstellungen in Schulbüchern zu späteren Kriegshandlungen zu ziehen. Orientiert man sich an der neueren militärhistorischen Forschung, sind es weniger ideologische Vorprägungen als situative Faktoren, die Gewalteskalationen in Kriegen begünstigen.⁹

Kriegsaffine Erziehungsdiskurse breiteten sich ebenso in außerschulischen Räumen aus. Dies trifft in besonderer Weise für den Bereich der organisierten Jugendarbeit zu. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden millionenstarke regimekonforme Jugendverbände. Das ideologische Spektrum war breit und reichte von der anglo-amerikanisch dominierten Pfadfinderbewegung bis zu den Staatsjugenden faschistischer und kommunistischer Regime. Auf die vormilitärischen Merkmale dieser uniformierten Jugendorganisationen wurde vielfach hingewiesen. Treuegelöbnisse, quasi-soldatische Rangfolgen und koloniale Lagerfeuermythen drückten den kollektiven Wunsch nach einer wehrhaften Jugend aus.¹⁰ Zwischen Wunsch und Realität klappte jedoch häufig eine Lücke. In Kriegszeiten funktionierten staatsnahe Jugendorganisationen keineswegs nur als Indoktrinationsmaschinen, die gefügte Hilfstruppen produzierten. In Auseinandersetzungen mit Erwachsenen um altersgerechte Tätigkeiten (beispielsweise an der »Heimatfront«) waren es die Kinder und Jugendlichen selbst, die eigene Vorstellungen über ihre Rolle im Krieg artikulierten. Formen der Selbstmobilisierung fanden im gelegentlichen Ausscheren oder Sich-Entziehen Ausdruck, aber nicht zuletzt auch in einer fanatischen Kriegsbejahung, die sogar die Älteren erschreckte.¹¹

Sonya: *Children and the National Interest*, in: Schumann, Dirk (Hg.): *Raising Citizens in the Century of the Child: The United States and German Central Europe in Comparative Perspective*, New York 2010, S. 27–52; Rouleau, Brian: *Empire's Nursery: Children's Literature and the Origins of the American Century*, New York 2021. Eine wichtige Grundlagenstudie ist Arbeitsgruppe »Lehrer und Krieg« (Hg.): *Lehrer helfen siegen: Kriegspädagogik im Kaiserreich mit Beiträgen zur NS-Kriegspädagogik*, Berlin 1987.

- 8 Harris, Ian M.: *History of Peace Education*, in: Baja, Monisha (Hg.): *Encyclopedia of Peace Education*, Charlotte, NC 2008, S. 15–24; Macleod, David I.: *Socializing American Youth to be Citizen Soldiers*, in: Boemeke, Manfred F.; Chickering, Roger; Förster, Stig (Hg.): *Anticipating Total War: The German and American Experiences*, New York 2000, S. 137–166.
- 9 Siehe Baberowski, Jörg: *Räume der Gewalt*, Frankfurt a.M. 2015, S. 40–45; Neitzel, Sönke (Hg.): *Military Cultures of Violence from the Early Modern Period to the Second World War*, London 2024.
- 10 Einen Überblick bietet Honeck, Mischa: *Jugendorganisationen*, Version 1.0, in: *Docupedia Zeitgeschichte*, 22.10.2018, https://docupedia.de/zg/Honeck_jugendorganisationen_v1_de_2018, Stand: 23.02.2026. Zur Geschichte einzelner Organisationen siehe Kater, Michael H.: *Hitler Youth*, Cambridge, MA, 2004; Alexander, Kristine: *Guiding Modern Girls: Girlhood, Empire, and Internationalism in the 1920s and 1930s*, Vancouver 2017; Neumann, Matthias: *The Communist Youth League and the Transformation of the Soviet Union, 1917–1923*, London 2011.
- 11 Siehe Honeck und Moore: *War and Conflict*, S. 199–205; Honeck, Mischa: *Good Soldiers all? Democracy and Discrimination in the Boy Scouts of America, 1941–1945*, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, New York 2019, S. 128–148.

Das von Kriegspädagog:innen propagierte, männlich kodierte Ideal einer geistig und körperlich starken Jugend fügte sich gut ein in Gesellschaften, die »Politik, Staat und Krieg als genuin maskuline Domänen begriffen. Überhaupt ist die Analysekategorie Geschlecht unverzichtbar für das Verständnis von Kriegskindheiten geworden. Bereits im antiken Sparta wurden Knaben ab dem siebten Lebensjahr einer rigorosen militärischen Ausbildung unterzogen, während Mädchen sich körperlich ertüchtigen sollten, aber auch in Haushaltsführung unterrichtet wurden.¹² Moderne staatliche Erziehungskonzepte wichen nur selten vom Modell der getrennten Sphären ab, und die Dichotomie von männlicher Kampfkraft und weiblicher Verwundbarkeit machte sich bemerkbar in den Aktionsräumen, die Kindern in Kriegen zugewiesen wurden.¹³ Dafür sorgten nicht zuletzt männliche Jugendliche, die im soldatischen Spiel die Kriegsfront als exklusive Männerwelt und damit auch das Schlachtfeld als primär männliche Bewährungsprobe imaginierten.¹⁴ Obwohl Mädchen und Frauen ihre Handlungsspielräume in Kriegen erweiterten, teils auch um die Abwesenheit kämpfender Männer zu kompensieren, wurde die Ungleichheit der Geschlechter nie permanent aufgehoben.

Erziehung zum Krieg wirkte sich in aller Regel stabilisierend auf binäre Geschlechterordnungen aus, ungeachtet der Bemühungen einzelner Kinder und Jugendlicher, den Rollenzuschreibungen der Älteren zu entkommen. Letzteres konnte, wenn auch nur begrenzt, im Spiel gelingen. Die Welt der Erwachsenen ludisch nachzuahmen und sie dadurch begreif- und erfahrbar zu machen, ist einer der Gründe, warum junge Menschen zu fast allen Zeiten Krieg gespielt haben. Darüber hinaus konnten im Spiel Grenzen überschritten und Rollen eingenommen werden (so spielten auch Mädchen Krieg), die mit geltenden Normen von Alter und Geschlecht kaum vereinbar waren. Autonome Sphären bildete das Spiel mit Holzscheren, Zinnsoldaten oder Ego-Shootern deshalb noch lange nicht. Politische und pädagogische Eliten erkannten schon früh das Sozialisationspotenzial, das in semi-militärischen Freizeitaktivitäten steckte. Imperiale Mächte wie Deutschland, Japan und die USA förderten ab dem Ende des 19. Jahrhunderts die Produktion von Kriegsspielzeugen, um den Krieg in die moderne Konsumgesellschaft einzubetten und positive Identifikationen mit dem eigenen Militär zu ermöglichen.¹⁵ Mit Spielzeugwaffen und in Brettspielen wurden benachbarte Länder erobert und entfernte Kontinente kolonisiert. Friedenspädagog:innen kritisierten solche Spiele und behaupteten, dass sie Gewalt verharmlosten und Kinder empathielos

12 Vgl. Baltrusch, Ernst: Sparta: Geschichte, Gesellschaft, Kultur, München 2007, S. 63–79.

13 Vgl. Hagemann, Karen: Krieg, Militär und Mainstream: Geschlechtergeschichte und Militärgeschichte, in: Hagemann, Karen; Quartaert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter: Revisionen der neueren deutschen Geschichte, Frankfurt a.M. 2008, S. 92–129; Hagemann, Karen; Dudink, Stefan; Rose, Sonya O. (Hg.): The Oxford Handbook of Gender, War, and the Western World since 1600, New York 2020.

14 Siehe beispielsweise Honeck, Mischa: Playing on Uncle Sam's Team: American Childhoods During World War I, in: The Journal of the Gilded Age and Progressive Era 17 (4) 2018, S. 677–690.

15 Vgl. Frühstück, Sabine: Playing War: Children and the Paradoxes of Modern Militarism in Japan, Berkeley 2017; Bowersox, Jeff: Raising Germans in the Age of Empire: Youth and Colonial Culture, 1871–1914, New York 2013, S. 18–53; Ossian, Lisa L.: The Forgotten Generation: American Children and World War II, Columbia, MO 2011, S. 56–70.

gegenüber den Opfern von Krieg und Gewalt machten. Dagegen zeichnet die neuere historische Forschung ein differenzierteres Bild: im Kriegsspiel versuchten junge Menschen oft auch Ohnmachtsgefühle zu überwinden und erlebte Aggressionen zu verarbeiten – bis hin zu den jüdischen Kindern und Jugendlichen, die in den Ghettos und Konzentrationslagern des Zweiten Weltkriegs die Schrecken des Holocaust nachspielten.¹⁶

3. Opfer, Zeugen, Täter, Komplizen

Im Krieg ist oft von verlorenen Kindheiten die Rede, doch diese Formulierung wird weder der Dynamik noch der Vielschichtigkeit gerecht, in der Kinder in militärischen Auseinandersetzungen Verlust erfuhren und verarbeiteten, Sozialbeziehungen verloren und neue aufbauten, und vor allem Gewalt erlitten, erlebt und auch ausgeübt haben. Gewalterfahrungen konnten schon deswegen recht unterschiedlich ausfallen, weil in der Geschichte »Dauer, Art und Intensität von Kriegen stark variierten.«¹⁷ Das Gleiche gilt für die Haltungen und Handlungsmöglichkeiten, die Kindern und Jugendlichen in Kriegszeiten zur Verfügung standen. Wenn fremde Armeen einmarschierten, Eltern verschwanden, Geschwister starben und ganze Schutzgemeinschaften kollabierten, mussten junge Menschen zum Äußersten bereit sein, um ihr Überleben zu sichern, was sie häufig auf eigene Faust taten. Aus der Kriegsfolgenforschung wissen wir, dass die Bewältigung solch traumatischer Erlebnisse Generationen überdauern kann. Die Verletzungen und Narben, die der Krieg auf den Körpern und den Seelen der Kinder hinterlässt, heilt kein offizieller Friedensvertrag.¹⁸

Wie aber sah die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen jenseits solcher Extremsituationen aus? Hier hilft ein Blick in die Archive. Obgleich die Quellenlage auf den ersten Blick unzufriedenstellend zu sein scheint, sind im Zuge der fortschreitenden Alphabetisierung und Ausweitung der Schulpflicht mehr Zeugnisse entstanden, die Auskunft über den Akteursstatus von jungen Menschen im Krieg geben. Indem Kinder und Jugendliche Briefe schrieben, Tagebücher führten, Aufsätze verfassten und Zeichnungen anfertigten, wurden sie faktisch zu Chronist:innen ihres eigenen Kriegsalltags. Bilder, die von deutschen, russischen und französischen Grundschulkindern während des Ersten Weltkriegs gemalt wurden und bisweilen schonungslose Gewaltdarstellungen enthielten, liefern wertvolle Einblicke darin, wie die Jüngsten den Krieg wahrnahmen [»Ma-

-
- 16 Heberer Rice, Patricia: In Their Own Words: Children in the World of the Holocaust, in: Honeck, Misha; Marten, James (Hg.): War and Childhood in the Era of the Two World Wars, S. 229–242; Eisen, Georg: Children and Play in the Holocaust: Games Among the Shadows, Amherst 1988. Ein Klassiker auf dem Gebiet ist Freud, Anna; Burlingham, Dorothy: War and Children, New York 1943.
 - 17 Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus: Kinder und Krieg: Ein epochenübergreifender Zugriff, in: Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus (Hg.): Kinder und Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart, Berlin 2016, S. 1–36, 15.
 - 18 Kellermann, Natan P. F.: Holocaust Trauma: Psychological Effects and Treatment, New York; Bloomington, IN 2009, S. 53–104; Seegers, Lu: »Vati blieb im Krieg«: Vaterlosigkeit als generationelle Erfahrung im 20. Jahrhundert – Deutschland und Polen, Göttingen 2013.

terielle Kultur].¹⁹ Versuche der Sinnstiftung im Angesicht des Grauens finden sich ebenso im berühmten Tagebuch von Anne Frank wie in den Ego-Dokumenten japanischer Jugendlichen, die der Zerstörungskraft US-amerikanischer Bomber im Zweiten Weltkrieg ausgeliefert waren.²⁰ In der Frage, wie diese Quellen im Einzelnen zu interpretieren sind, gehen die Meinungen auseinander. Für die einen sind sie Ausdruck einer hierarchischen Sozialisationsstruktur, in der Minderjährige von Älteren dazu angeleitet oder ermutigt wurden, gruppenkonforme Freund-Feind-Repräsentationen zu erstellen. Andere wiederum betonen die bemerkenswerte literarische und künstlerische Kreativität, mit der junge Menschen eigene Deutungsrahmen für die existenzielle Bedrohung des Krieges entwickelten.²¹

Die Debatte darüber, welchen Anteil Kinder an ihren Kriegskindheiten hatten, ist noch um einiges brisanter, sobald uns junge Menschen als aktive Kombattanten begegnen. Die Geschichte von Kindersoldat:innen ist eines der meisterforschten Themen der Kriegskindheitsforschung.²² Ihre Grausamkeiten und Härten zu erzählen, erfordert Strapazierfähigkeit und noch mehr Sensibilität. Es erfordert aber auch die Einsicht, dass die These, junge Menschen seien schon immer von brutalen Machthabern zum Waffengang gezwungen worden, zu kurz greift. Berichten zufolge paarten sich im Kinderkreuzzug Anfang des 13. Jahrhunderts, dessen Teilnehmer:innen sich als »Ritter des Heiland« (*militia christi*) verstanden, religiöser Eifer mit dem Wunsch, aus einem als trostlos empfundenen Alltag auszubrechen.²³ Flucht vor Armut und Perspektivlosigkeit waren wichtige Motive für junge Menschen, sich allen möglichen Armeen anzuschließen. Mit der Entstehung moderner Massenheere wurden gesetzliche Mindestaltersgrenzen eingeführt (in der Regel zwischen 16 und 18 Jahren). Diese wurden in der Praxis jedoch fortwährend unterlaufen – oft mit Billigung der verantwortlichen Offiziere. Im Amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865) kämpften schätzungsweise zwischen 300.000 und 350.000 Jugendliche unter 18 Jahren; knapp 100.000 Soldaten sollen sogar jünger als 16 Jahre gewesen sein.²⁴ Es dauerte bis zum Ersten Weltkrieg, bis die internationale humanitäre Bewegung die Verwendung von Kindersoldaten erst zögerlich und dann nachdrücklicher skandalisierte. Wichtig zu erwähnen ist, dass die Sorge der

-
- 19 Pignot, Manon: *La Guerre des Crayons: Quand les petits Parisiens dessinaient la Grande Guerre*, Paris 2004; Pignot: *Drawing the Great War: Children's Representations of War and Violence in France, Russia, and Germans*, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood*, New York 2019, S. 170–188.
 - 20 Eine zeitgemäße Biografie von Anne Frank ist Müller, Melissa: *Anne Frank: The Biography*, London 2013. Siehe auch Moore: *From Individual Child to War Youth*.
 - 21 Zu dieser Debatte siehe Honeck; Moore: *War and Conflict*; und Marten, James: *Childhood Studies and History: Catching a Culture in High Relief*, in: Duane, Anna Mae (Hg.): *The Children's Table: Childhood Studies and the Humanities*, Athens, GA 2013, S. 52–67.
 - 22 Grundlegend aus historischer und politologischer Perspektive sind Rosen, David M.: *Armies of the Young: Child Soldiers in War and Terrorism*, New Brunswick 2005; Rosen, David M.: *Child Soldiers in the Western Imagination: From Patriots to Victims*, New Brunswick 2015; Singer, Peter W.: *Children at War*, Berkeley 2006.
 - 23 Roeder, Corinna: *Der Kinderkreuzzug von 1212 in Deutschland in der Sicht der Zeitgenossen*, in: *Geschichte in Köln* 34 (1), 1993, S. 5–44.
 - 24 Clarke; Plant: *Of Age*, S. 290.

Aktivist:innen vor allem weißen Kindern und Jugendlichen galt. Dass Kindersoldatentum heute in den Medien noch immer überwiegend als Problem eines als rückständig stigmatisierten globalen Südens diskutiert wird, ist auch ein Erbe des kolonialen Blicks.

Die Beschäftigung mit Kindersoldaten wirft komplizierte ethische Fragen auf, die simple Täter-Opfer-Logiken sprengen. Kinder als historische Akteure ernst zu nehmen, heißt auch, anzuerkennen, dass sie durchaus affirmative Haltungen zum Krieg einnehmen konnten. Junge Menschen konnten ihrer Kriegsbegeisterung in zivilgesellschaftlichen Kontexten Ausdruck verleihen. Sie marschierten in patriotischen Demonstrationen, warben für Kriegskredite und sammelten Altmetall für die heimischen Rüstungsindustrien. Sie wünschten Feinden offen den Tod und töteten im Extremfall selbst. Was unterschied sie dann noch von gewaltbereiten Erwachsenen? Trägt eine Akzentverschiebung in Richtung Täterschaft nicht dazu bei, die Kategorie »Kind« zu verwischen? Dagegen lassen sich mindestens zwei Argumente anführen. Erstens sollte keine vernünftige Diskussion der Agency oder des »Eigen-Sinns« junger Menschen darin münden, das reale Machtgefälle zwischen Kindern und Erwachsenen zu ignorieren.²⁵ Zweitens können mimetische Praktiken oder Nachahmungseffekte auf eine Form von »Komplizenschaft« hinauslaufen, die Kindern und Jugendlichen im Krieg eine eigene Rolle bei der Reproduktion von Gewaltordnungen zuweist, ohne die Endverantwortung sozialer und politischer Eliten zu leugnen.²⁶ Für die Weiterentwicklung, Ausdifferenzierung oder – wie von einigen Kindheitshistoriker:innen gefordert – Überwindung des Agency-Konzepts kann auch die Kriegskindheitsforschung wichtige Denkanstöße liefern.²⁷

4. Kindheit als Waffe

Kriege brauchen Begründungen, möglichst in Form von außerordentlich überzeugenden und mitreißenden Erzählungen. Sie benötigen sie deshalb, weil Menschen im Krieg bereit sein sollen, im äußersten Fall zu töten und zu sterben. An diesem Punkt setzt der dritte Forschungsstrang an, der sich der Frage widmet, wie und mit welchen Ergebnissen Vorstellungen von Kindheit zu Kriegszwecken instrumentalisiert wurden. Die Symbolkraft von Kindern ist dabei selbst ein zu historisierender Gegenstand. Dass junge Menschen seit der Antike zu einem gewissen Grad immer für die Überlebensfähigkeit von Gesellschaften standen, mag zutreffen. Gleichzeitig ist es Konsens in der Forschung, dass die Vergesellschaftung und erst recht die Verstaatlichung des Kindeswohls, die auf dem Ideal eines besonders kostbaren und schutzbedürftigen Lebensabschnitts aufbauten, im weitesten Sinne Produkte der Moderne sind. Wer sich im besonderen Maße um

25 Zur Kategorie des »Eigen-Sinns« siehe Lüttke, Alf: Eigen-Sinn: Fabrikalltag, Arbeitererfahrung und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus, Münster 1993. Dessen Anwendungsmöglichkeiten in der Kindheitsgeschichte diskutierte ich in einem unveröffentlichten Vortrag, »Eigen-Sinn: A Way out of the Agency Trap?« auf der 2021 Tagung der *Children's History Society* in Manchester.

26 Meine Verwendung von »Komplizenschaft« ist angelehnt an Rothberg, Michael: *The Implicated Subject: Beyond Victims and Perpetrators*, Stanford 2019.

27 Zum aktuellen Stand der Debatte vgl. Olsen, Stefanie; Alexander, Kristine; Miller, Susan u.a.: A Critical Conversation on Agency, in: *Journal of the History of Childhood and Youth* 17 (2), 2024, S. 167–187.

Kinder verdient machte, konnte Machtinteressen verschleiern und sich als Menschenfreund gerieren.

In der Propaganda moderner Imperien und Nationalstaaten wurde stets *für* die Kinder gekämpft – und damit für die Zukunft der eigenen Familie, Kultur und Gesellschaft. Spätestens mit den Mobilisierungsmaßnahmen der totalen Kriege des 20. Jahrhunderts verfestigte sich eine metaphorische Praxis, in der Kinder sowohl die Vulnerabilität der eigenen Nation als auch die moralische Überlegenheit der eigenen Sache repräsentierten. Diese Darstellungslogik erstreckte sich über Kontinente und Ideologien. Sie erhitzte Empörungsgemeinschaften in den liberalen Demokratien des Westens wie auch in den Weltanschauungsdiktaturen des Faschismus und des Kommunismus. Die stalinistische Sowjetunion warb genauso mit lachenden Schulkindern und weinenden Kuller-Augen für den gerechten Krieg wie die Entente-Mächte im Kampf gegen das Deutsche Reich. Um den Feind als das absolut Böse zu kennzeichnen, schreckten Kriegspropagandist:innen wie im Falle der »Schändung Belgiens« durch deutsche Truppen nicht davor zurück, Plakate mit vergewaltigten Mädchen und getöteten Säuglingen zu drucken. In der visuellen Kultur moderner Massenkriege halfen Darstellungen leidender Kinder, das Unbeherrschbare beherrschbarer zu machen. Bei einer gleichzeitigen Entgrenzung der Gewalt pressten sie den Krieg in einen festen moralischen Rahmen.²⁸

Zauderer und Unentschlossene konnten auf diese Weise unter Druck gesetzt werden. Wer dem Vaterland in höchster Not die Unterstützung versagte – so die implizite Analogie – würde auch als Vater und Mutter nicht kämpfen, wenn der Feind den eigenen Nachwuchs ins Visier nähme. Neben der Mobilisierung im Inneren diente dieses Argument dazu, das Eingreifen in andere Länder zu legitimieren. *Child saving* avancierte zu einer mächtigen diskursiven Waffe im rhetorischen Arsenal eines bewaffneten Humanitarismus.²⁹ Die Wurzeln dieser imperial-zivilisatorischen Ethik liegen im Kampf gegen den internationalen Sklavenhandel, den ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts europäische Mächte heranzogen, um die Kolonisierung Afrikas zu rechtfertigen. Erbauliche Geschichten in den europäisch-nordamerikanischen Medien, in denen kolonisierte Menschen in Afrika, Südostasien und im pazifischen Raum infantilisiert, gerettet und »kulturell gehoben« wurden, überdeckten die Blutspur des »Kolonialismus«.³⁰

Kriegsgewalt ging auch nach den beiden Weltkriegen scheinbar nahtlos in Praktiken der Pazifizierung und »Re-Education« über, als die Sieger begannen, sich öffentlichkeitswirksam um die Kinder der Besiegten zu kümmern. Mit Altruismus hatte das wenig zu tun. Ob es sich um die Quäkerspeisungen nach 1918 oder um die CARE-Pakete nach 1945 handelte, mit denen das Leid unterernährter europäischer Kinder gelindert

28 Honeck, Mischa; Marten, James: More Than Victims: Framing the History of Modern Childhood and War, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): War and Childhood in the Era of the Two World Wars, New York 2019, S. 1–14; Honeck: Playing on Uncle Sam's Team.

29 Vgl. Cheney, Kristen; Sinervo, Aviva (Hg.): Disadvantaged Childhoods and Humanitarian Intervention: Processes of Affective Commodification and Objectification, Cham 2019; und Damousi, Joy: The Humanitarians: Child War Refugees and Australian Humanitarianism in a Transnational World, 1919–1975, Cambridge 2022.

30 Paisley, Fiona: Childhood and Race: Growing up in the Empire, in: Philippa Levine (Hg.): Gender and Empire, New York 2007, S. 240–59; Mills, China; Lefrancois, Brenda A.: Child as Metaphor: Colonialism, Psy-Governance, and Epistemicide, in: World Futures 74 (7–8), 2018, S. 503–524.

werden sollte, ging es bei solchen Hilfeleistungen nicht ausschließlich um Kinderliebe oder um die Professionalisierung transnationaler Wohlfahrtsnetzwerke.³¹ Mindestens genauso entscheidend im Motivationshaushalt der Geber:innen waren bio- und geopolitische Anliegen, darunter das Bestreben, aus den Fugen geratene Geschlechterrollen, Eltern-Kind-Hierarchien und internationale Ordnungen zu rekonstruieren.³² Indem man Kinderleben rettete, Familien zusammenführte und Kriegswaisen adoptierte [Adoption], reparierte man in der humanitären Selbstwahrnehmung ganze Nationen und legte den Grundstein für künftige Bündnispolitiken.

5. Gebrochene Kindheiten?

Jeder Krieg endet irgendwann, doch von einfachen Trennlinien zwischen Krieg und Frieden kann keine Rede sein. Auch Nachkriegszeiten konnten Gewaltzeiten sein, besonders für diejenigen Menschen, die enormes Leid hatten erfahren müssen und aus alltäglichen Zusammenhängen gerissen worden waren. Kinder machen die Gegenwart des Krieges in Nachkriegsgesellschaften auf mehreren Ebenen begreifbar. Als demografische Ressource symbolisierten sie die Überlebensfähigkeit kriegsgeschundener Nationen. Im Falle besiegtter Staaten verkörperten sie die Möglichkeit des moralischen und politischen Neuanfangs. Für die moderne internationale Ordnung konnten von Nachkriegskindheiten Reformimpulse ausgehen: so ist die Entstehung der ersten Kinderrechtskonvention des Völkerbundes von 1924 eng mit der Erfahrung des Ersten Weltkrieges verknüpft.³³ Zugleich aber konnten im Krieg erlittene Schäden zu psychosozialen Traumata führen, die oft ein Leben lang anhielten.

Entwurzelungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Krieg gingen nicht selten mit Flucht und Vertreibung einher. Dieser Komplex ist relativ gut erforscht, auch hier wieder vor allem für die Kriege der Neuzeit.³⁴ Die Trennung von Familienmitgliedern oder aber der Abschied von vertrauten Umgebungen bildeten oft den Auftakt von langen Entbehrungsgeschichten, die über die Einstellung der Kampfhandlungen hinausgingen. Ein prominentes Kapitel – stellvertretend für viele dieser Art – ist das Schicksal der Niños, der spanischen Bürgerkriegskinder, die zwischen 1936 und 1938

31 Einen guten Überblick liefert Stornig, Katharina: Spenden, Retten, Helfen: Das »Ferne Kind« und die Transnationalisierung der Wohltätigkeit, 1830–1930, Göttingen 2024. Siehe ebenfalls Kind-Kovács, Friederike: Budapest's Children: Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War, Bloomington 2022; Cabanes, Bruno: The Great War and the Origins of Humanitarianism, New York 2024; Klose, Maximilian: Why They Gave: CARE and American Aid for Germany, 1918–1924, Stuttgart 2024.

32 Vgl. Zahra: The Lost Children.

33 Vgl. Marshall, Dominique: International Child Saving, in: Fass, Paula S. (Hg.): The Routledge History of Childhood in the Western World, London 2015, S. 469–490.

34 Siehe beispielsweise Kossert, Andreas: Kalte Heimat: Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945, München 2009; Chatty, Dawn; Hundt, Gillian Lewando (Hg.): Children of Palestine: Experiencing Forced Migration in the Middle East, New York 2005; Haskins, Victoria; Jacobs, Margaret D.: Stolen Generations and Vanishing Indians: The Removal of Indigenous Children as a Weapon of War in the United States and Australia, 1870–1940, in: Marten, James (Hg.): Children and War: A Historical Anthology, New York 2002, S. 227–241.

zu mehreren Tausenden in die mit dem republikanischen Spanien befreundete Sowjetunion evakuiert wurden. Deren von höchster Ebene verordnete Umerziehung zu sowjetischen Staatsbürgern verlief jedoch keineswegs reibungslos. Heimweh und Identitätskonflikte verschwanden hinter der stalinistischen Propaganda. Ihre spanischen Wurzeln verleugneten viele Niños nie ganz. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nahmen noch im hohen Alter einige von ihnen die Möglichkeit wahr, nach Spanien umzusiedeln.³⁵

Der Zusammenhang von Kindheit und Kriegsfolgenbewältigung wurde auch gewinnbringend am Beispiel des Umgangs der internationalen Staatengemeinschaften mit den unzähligen Vertriebenen und Holocaust-Überlebenden des Zweiten Weltkriegs, den DPs (*Displaced Persons*), untersucht. Für die neu gegründeten Vereinten Nationen entwickelte sich die Versorgung und Verteilung dieser schätzungsweise 10 Millionen Menschen, viele von ihnen Frauen und Minderjährige, zu einem beispiellosen bevölkerungspolitischen Großprojekt.³⁶ Verantwortliche sahen in Familienzusammenführungen einen wichtigen Baustein zum Erhalt nationaler und kultureller Identitäten. Gleichzeitig galten unbegleitete Minderjährige, die unbeaufsichtigt in Ruinen spielten oder hungernd von einem Ort zum anderen zogen, als Hindernis bei der Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung. Regelrechte »moralische Paniken« entzündeten sich am Bild des delinquenten Jugendlichen. Physisch, psychisch oder angeblich auch sexuell verwahrlost, stellte die Nachkriegsjugend in den Augen vieler eine erhebliche Hypothek für die Zukunft der Nation dar.³⁷

Sorgen wie diese trugen zu einer gestiegenen Akzeptanz für speziell auf Kinder zugeschnittene Formen der Psychoanalyse bei. In englischen Kriegskindergärten erprobte Anna Freud ab den frühen 1940er Jahren neue Formen des therapeutischen Umgangs mit kriegstraumatisierten Kindern. Später kamen jüdische Kinder hinzu, die den Holocaust zwar überlebt hatten, aber von Schlaf-, Ess- und Spielstörungen geplagt waren.³⁸ Freuds Forschungen waren ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur »Entdeckung der Resilienz« in den 1950er Jahren – ein Begriff, der auf Langzeitstudien der US-amerikanischen Psychologin Emmy Werner mit knapp 700 hawaiianischen Kindern zurückgeht, die in schwierigen Verhältnissen aufwuchsen.³⁹ Die Zuwendung, die traumatisierte Kinder erfuhren, hatte jedoch selten komplett uneigennützige Motive. Auf der Suche nach Abwehrmechanismen und Bewältigungsstrategien war die psychosoziale Kriegsfolgenforschung immer auch eine Rehabilitationspraxis. Aus kriegsversehrten Kindern sollten

35 Qualls, Karl D.: *Stalin's Niños: Educating Spanish Civil War Refugee Children in the Soviet Union, 1937–1951*, Toronto 2020.

36 Nasaw, David: *The Last Million: Europe's Displaced Persons from World War to Cold War*, New York 2020, ist ein neues Standardwerk zur Geschichte der DP's. Siehe auch Taylor, Lynne: *In the Children's Best Interest: Unaccompanied Children in American-Occupied Germany*, Toronto 2017.

37 Prägend für den Begriff der moralischen Panik ist Cohen, Stanley: *Folk Devils and Moral Panics: The Creation of the Mods and Rockers*, London 1973. Beachtliche Einzelstudien sind Kalb, Martin: *Constructing and Controlling Youth in Munich, 1942–1973*, New York 2016; und der Sammelband von Ellis, Heather (Hg.): *Juvenile Delinquency and the Limits of Western Influence*, New York 2014.

38 Freud, Emmy: *War and Children*.

39 Werner, Emmy E.; Smith, Ruth S.: *Vulnerable, but Invincible: A Longitudinal Study of Resilient Children and Youth*, New York 1983.

funktionsfähige und produktive Staatsbürger:innen gemacht werden, die wiederum zur Wehrfähigkeit von Gesellschaften in erneuten Konfliktfällen beitragen sollten.

6. Fazit

Die »Macht der Unschuld«, die laut Doris Bühler-Niederberger von der modernen Kindheit ausstrahlt, bleibt bis heute ein flexibles politisches Instrument, das sowohl zur Ablehnung als auch zur Legitimation militärischer Gewalt eingesetzt werden kann.⁴⁰ Gewiss haben Friedensbewegungen ebenso vehement auf die Figur des schützenswerten Kindes rekurriert, um Staatenlenker:innen zur Deeskalation aufzurufen und für eine Politik der Aussöhnung zu gewinnen.⁴¹ Ein Zugriffsmonopol auf diese Figur besaßen die Befürworter:innen von Rüstungskontrollen und (atomarer) Abrüstung jedoch zu keiner Zeit. Denn das wussten und wissen die Kriegführenden ganz genau: mit »Bildern von notleidenden Kindern, die es, wenn nötig, mit Waffengewalt zu schützen gilt, lassen sich auch große Teile der Öffentlichkeit für Kriegseinsätze emotionalisieren.

Es ist also nicht verwunderlich, dass die gleichermaßen aufwühlende und manipulative Qualität, die von Darstellungen malträtierte junger Körper ausgeht, in den Kriegen des 21. Jahrhunderts fortlebt. Der Aufstieg der sozialen Medien scheint solche Motive geradezu befeuert zu haben. Keine Anklagen sind wirkungsvoller als Posts von Kindern in Gaza oder in der Ukraine, die tot oder schwer verletzt aus beschossenen Wohnvierteln oder eingestürzten Gebäuden geborgen wurden. Und doch kann im fahrlässigen Gebrauch solcher Bilder eine unheilvolle Perfidie liegen. Feindschaften vertiefen sich, Gegensätze werden unüberbrückbar, und Widerspruch wird kaum noch zugelassen. Das erkennt man bereits daran, dass die gleichen Herrscher, deren Bomben Kinder töten oder deren Schergen Kinder verschleppen, sich gerne in väterlicher Pose als fürsorgliche Wohltäter inszenieren, die in Kinderkrankenhäusern Geschenke verteilen. Vladimir Putin und Bashar al-Assad sind nur zwei prominente Beispiele aus der Gegenwart. Ob dieses Propagandamotiv allerdings ein Alleinstellungsmerkmal von Diktaturen ist, darf bezweifelt werden. Hier kann die historische Forschung für mehr Aufklärung sorgen. Festzuhalten bleibt, dass sich trotz der schwierigen Materie die kritische Auseinandersetzung mit Kriegskindheiten lohnt – alleine schon deshalb, weil die emotionale Wucht, die das Thema entfacht, Debatten schnell verunsachlichen und damit Lösungen erschweren kann.

40 Bühler-Niederberger, Doris (Hg.): *Die Macht der Unschuld: Kindheit als Chiffre*, Wiesbaden 2005. Eine exemplarische Analyse für das Zeitalter des Kalten Krieges liefert Peacock, Margaret: *Innocent Weapons: The Soviet and American Politics of Childhood in the Cold War*, Chapel Hill 2014.

41 Vgl. Eckelmann Berghel, Susan: »Remove Our Troops from Veit Nom and Listen«: *Youth Diplomacy and Johnson's Vietnam War*, in: Eckelmann, Berghel; Fieldston, Sara; Renfro, Paul M. (Hg.): *Growing Up America: Youth and Politics since 1954*, Athens, GA 2019, S. 114–133; Köster, Markus: »We don't want a nuclear Holocaust!«: Die Friedensbewegung der 1980er Jahre im Spiegel einer Videogruppe, in: Baader, Meike Sophia; Kenkmann, Alfons (Hg.): *Jugend im Kalten Krieg: Zwischen Vereinnehmung, Interessenvertretung und Eigensinn*, Göttingen 2021, S. 179–200.

Literaturverzeichnis

- Alexander, Kristine: *Guiding Modern Girls: Girlhood, Empire, and Internationalism in the 1920s and 1930s*, Vancouver 2017.
- Arbeitsgruppe »Lehrer und Krieg« (Hg.): *Lehrer helfen siegen: Kriegspädagogik im Kaiserreich mit Beiträgen zur NS-Kriegspädagogik*, Berlin 1987.
- Baltrusch, Ernst: *Sparta: Geschichte, Gesellschaft, Kultur*, München 2007.
- Baberowski, Jörg: *Räume der Gewalt*, Frankfurt a.M. 2015.
- Barclay, Katie; Hall, Dianne; MacKinnon, Dolly (Hg.): *Parergon 38 (2: Children and War in Early Modern Europe)*, 2021.
- Bowersox, Jeff: *Raising Germans in the Age of Empire: Youth and Colonial Culture, 1871–1914*, New York 2013.
- Bühler-Niederberger, Doris (Hg.): *Die Macht der Unschuld: Kindheit als Chiffre*, Wiesbaden 2005.
- Cabanes, Bruno: *The Great War and the Origins of Humanitarianism*, New York 2024.
- Chatty, Dawn; Hundt, Gillian Lewando (Hg.): *Children of Palestine: Experiencing Forced Migration in the Middle East*, New York 2005.
- Cheney, Kristen; Sinervo, Aviva (Hg.): *Disadvantaged Childhoods and Humanitarian Intervention: Processes of Affective Commodification and Objectification*, Cham 2019.
- Clarke, Frances M; Plant, Rebecca Jo: *Of Age: Boy Soldiers and Military Power in the Civil War Era*, New York 2023.
- Cohen, Stanley: *Folk Devils and Moral Panics: The Creation of the Mods and Rockers*, London 1973.
- Damoussi, Joy: *The Humanitarians: Child War Refugees and Australian Humanitarianism in a Transnational World, 1919–1975*, Cambridge 2022.
- Demm, Eberhard: *Deutschlands Kinder im Ersten Weltkrieg: Zwischen Propaganda und Sozialfürsorge*, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 60, 2001, S. 73–76.
- Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus (Hg.): *Kinder und Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2016.
- Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus: *Kinder und Krieg: Ein epochenübergreifender Zugriff*, in: Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus (Hg.): *Kinder und Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2016, S. 1–36.
- Donson, Andrew: *Youth in a Fatherless Land: War Pedagogy, Nationalism, and Authority in Germany, 1914–1918*, Cambridge 2010.
- Duff, Sarah Emily: *Childhood and Youth in African History*, New York 2022.
- Eckelmann Berghel, Susan: *Remove Our Troops from Veit Nom and Listen: Youth Diplomacy and Johnson's Vietnam War*, in: Eckelmann, Berghel; Fieldston, Sara; Renfro, Paul M. (Hg.): *Growing Up America: Youth and Politics since 1954*, Athens 2019, S. 114–133.
- Eisen, Georg: *Children and Play in the Holocaust: Games Among the Shadows*, Amherst 1988.
- Ellis, Heather (Hg.): *Juvenile Delinquency and the Limits of Western Influence*, New York 2014.
- Ewert, Cody Dodge: *Making Schools American: Nationalism and the Origins of Modern Educational Politics*, Baltimore 2022.

- Freud, Anna; Burlingham, Dorothy: *War and Children*, New York 1943.
- Frevert, Ute: *Die kasernierte Nation: Militärdienst und Zivilgesellschaft in Deutschland*, München 2001.
- Frühstück, Sabine: *Playing War: Children and the Paradoxes of Modern Militarism in Japan*, Berkeley 2017.
- Hagemann, Karen: *Krieg, Militär und Mainstream: Geschlechtergeschichte und Militärgeschichte*, in: Hagemann, Karen; Quartaert, Jean H. (Hg.): *Geschichte und Geschlechter: Revisionen der neueren deutschen Geschichte*, Frankfurt a.M. 2008, S. 92–129.
- Hagemann, Karen; Dudink, Stefan; Rose, Sonya O. (Hg.): *The Oxford Handbook of Gender, War, and the Western World since 1600*, New York 2020.
- Harris, Ian M.: *History of Peace Education*, in: Baja, Monisha (Hg.): *Encyclopedia of Peace Education*, Charlotte, NC 2008, S. 15–24.
- Haskins, Victoria; Jacobs, Margaret D.: *Stolen Generations and Vanishing Indians: The Removal of Indigenous Children as a Weapon of War in the United States and Australia, 1870–1940*, in: Marten, James (Hg.): *Children and War: A Historical Anthology*, New York 2002, S. 227–241.
- Heberer Rice, Patricia: *In Their Own Words: Children in the World of the Holocaust*, in: Honeck; Marten (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, New York 2019, S. 229–242.
- Honeck, Mischa: *Good Soldiers all? Democracy and Discrimination in the Boy Scouts of America, 1941–1945*, in: Honeck and Marten (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, New York 2019, S. 128–148.
- Honeck, Mischa: *Jugendorganisationen*, Version 1.0, in: Docupedia Zeitgeschichte, 22.10.2018, https://docupedia.de/zg/Honeck_jugendorganisationen_v1_de_2018, Stand: 23.02.2026.
- Honeck, Mischa: *Playing on Uncle Sam's Team: American Childhoods During World War I*, in: *The Journal of the Gilded Age and Progressive Era* 17 (4) 2018, S. 677–690.
- Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, New York 2019.
- Honeck, Mischa; Marten, James: *More Than Victims: Framing the History of Modern Childhood and War*, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood in the Era of the Two World Wars*, New York 2019, S. 1–14.
- Honeck, Mischa; Moore, Aaron William: *War and Conflict*, in: Alexander, Kristine; Sleight, Simon (Hg.): *A Cultural History of Youth in the Modern Age*, London 2023, S. 195–216.
- Hynd, Stacey: *Small Warriors? Children and Youth in Colonial Insurgencies and Counterinsurgency, ca. 1945–1960*, in: *Comparative Studies in Society and History* 62 (4), 2020, S. 684–713.
- Kalb, Martin: *Constructing and Controlling Youth in Munich, 1942–1973*, New York 2016.
- Kater, Michael H.: *Hitler Youth*, Cambridge, MA 2004.
- Kellermann, Natan P. F.: *Holocaust Trauma: Psychological Effects and Treatment*, New York; Bloomington 2009.
- Kind-Kovács, Friederike: *Budapest's Children: Humanitarian Relief in the Aftermath of the Great War*, Bloomington 2022.

- Klose, Maximilian: *Why They Gave: CARE and American Aid for Germany, 1918–1924*, Stuttgart 2024.
- Kortüm, Hans-Henning: Krieg im Mittelalter: Der Blick auf die Kinder, in: Denzler, Alexander; Grüner, Stefan; Raasch, Markus (Hg.): *Kinder und Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2016, S. 201–218.
- Kossert, Andreas: *Kalte Heimat: Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945*, München 2009.
- Köster, Markus: »We don't want a nuclear Holocaust!«: Die Friedensbewegung der 1980er Jahre im Spiegel einer Videogruppe, in: Baader, Meike Sophia; Kenkmann, Alfons (Hg.): *Jugend im Kalten Krieg: Zwischen Vereinnahmung, Interessenvertretung und Eigensinn*, Göttingen 2021, S. 179–200.
- Kucherenko, Olga: *Little Soldiers: How Soviet Children Went to War*, New York 2011.
- Liebel, Manfred: *Decolonizing Childhoods: From Exclusion to Dignity*, Bristol 2020.
- Lüdtke, Alf: *Eigen-Sinn: Fabrikalltag, Arbeitererfahrung und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus*, Münster 1993.
- Macleod, David I.: Socializing American Youth to be Citizen Soldiers, in: Boemeke, Manfred F.; Chickering, Roger; Förster, Stig (Hg.): *Anticipating Total War: The German and American Experiences*, New York 2000, S. 137–166.
- Maksudyan, Nazan: *Ottoman Children and Youth during World War I*, Syracuse 2019.
- Marshall, Dominique: International Child Saving, in: Fass, Paula S. (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World*, London 2015, S. 469–490.
- Marten, James: Childhood Studies and History: Catching a Culture in High Relief, in: Duane, Anna Mae (Hg.): *The Children's Table: Childhood Studies and the Humanities*, Athens, GA 2013, S. 52–67.
- Marten, James (Hg.): *Children and War: A Historical Anthology*, New York 2002.
- Michel, Sonya: Children and the National Interest, in: Schumann, Dirk (Hg.): *Raising Citizens in the Century of the Child: The United States and German Central Europe in Comparative Perspective*, New York 2010, S. 27–52.
- Michlic, Joanna Beata; von Saal, Yuliya; Ullrich, Anna (Hg.): *Childhood during War and Genocide: Agency, Survival, and Representation*, Göttingen 2024.
- Mills, China; Lefrancois, Brenda A.: Child as Metaphor: Colonialism, Psy-Governance, and Epistemicide, in: *World Futures* 74 (7–8), 2018, S. 503–524.
- Moore, Aaron William: From Individual Child to War Youth: The Construction of Collective Experience among Evacuated Japanese Children during World War II, in: *Japanese Studies* 26, 2016, S. 339–360.
- Müller, Melissa: *Anne Frank: The Biography*, London 2013.
- Nasaw, David: *The Last Million: Europe's Displaced Persons from World War to Cold War*, New York 2020.
- Neitzel, Sönke (Hg.): *Military Cultures of Violence from the Early Modern Period to the Second World War*, London 2024.
- Neumann, Matthias: *The Communist Youth League and the Transformation of the Soviet Union, 1917–1923*, London 2011.
- Olsen, Stefanie; Alexander, Kristine; Miller, Susan u.a.: A Critical Conversation on Agency, in: *Journal of the History of Childhood and Youth* 17 (2), 2024, S. 167–187.

- Ossian, Lisa L.: *The Forgotten Generation: American Children and World War II*, Columbia, MO 2011.
- Paisley, Fiona: *Childhood and Race: Growing up in the Empire*, in: Philippa Levine (Hg.): *Gender and Empire*, New York 2007, S. 240–259.
- Peacock, Margaret: *Innocent Weapons: The Soviet and American Politics of Childhood in the Cold War*, Chapel Hill 2014.
- Pignot: *Drawing the Great War: Children's Representations of War and Violence in France, Russia, and Germans*, in: Honeck, Mischa; Marten, James (Hg.): *War and Childhood*, New York 2019, S. 170–188.
- Pignot, Manon: *Allons enfants de la patrie: Génération Grande Guerre*, Paris 2012.
- Pignot, Manon: *La Guerre des Crayons: Quand les petits Parisiens dessinaient la Grande Guerre*, Paris 2004.
- Qualls, Karl D.: *Stalin's Niños: Educating Spanish Civil War Refugee Children in the Soviet Union, 1937–1951*, Toronto 2020.
- Roeder, Corinna: *Der Kinderkreuzzug von 1212 in Deutschland in der Sicht der Zeitgenossen*, in: *Geschichte in Köln* 34 (1), 1993, S. 5–44.
- Rosen, David M.: *Child Soldiers in the Western Imagination: From Patriots to Victims*, New Brunswick 2015.
- Rosen, David M.: *Armies of the Young: Child Soldiers in War and Terrorism*, New Brunswick 2005.
- Rothberg, Michael: *The Implicated Subject: Beyond Victims and Perpetrators*, Stanford 2019.
- Rouleau, Brian: *Empire's Nursery: Children's Literature and the Origins of the American Century*, New York 2021.
- Seegers, Lu: *Vati blieb im Krieg: Vaterlosigkeit als generationelle Erfahrung im 20. Jahrhundert – Deutschland und Polen*, Göttingen 2013.
- Singer, Peter W.: *Children at War*, Berkeley 2006.
- Stargardt, Nicholas: *Witnesses of War: Children's Lives and the Nazis*, London 2005.
- Stornig, Katharina: *Spenden, Retten, Helfen: Das »Ferne Kind« und die Transnationalisierung der Wohltätigkeit, 1830–1930*, Göttingen 2024.
- Taylor, Lynne: *In the Children's Best Interest: Unaccompanied Children in American-Occupied Germany*, Toronto 2017.
- Werner, Emmy E.; Smith, Ruth S.: *Vulnerable, but Invincible: A Longitudinal Study of Resilient Children and Youth*, New York 1983.
- Zahra, Tara: *The Lost Children: Reconstructing Europe's Families after World War II*, Cambridge, MA 2011.